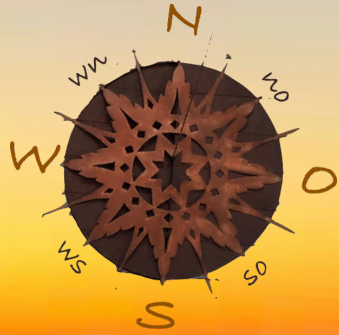


INSEL KARK



SEPTEMBER BIS NOVEMBER 2022

Evangelisch? Katholisch? Jesuanisch!

Ein neuer Name, neues Logo

Malvines Tagebuch

Das Pfarrhaus in den Dünen

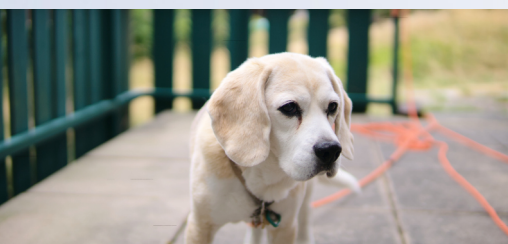
Stuhlyoga im Gemeindehaus

Die Pieta in der Alten Inselkirche

Insel**leben**

Neues aus den Kirchengemeinden

**GEMEINDEBRIEF DER EVANG.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE
SPIEKEROOG UND DER KATH. GEMEINDE ST. PETER**



Inhalt

Diese Seite	2
Editorial	4
„Heimaten“	6
Die Pieta in der Alten Kirche	8
Ein neuer Name, neues Logo	12
Das Pfarrhaus in den Dünen	14
Mehr Musik in der Kirche	17
Ein neues Klavier	18
Stuhlyoga	19
Malvines Tagebuch	20
Evangelisch? Katholisch? Jesusanisch!	24
Man braucht nur eine Insel	26
300. Geburtstag E. Onneken	28
Nachlese Stiftungsfest	30
Gottesdienste, Öffnungszeiten, Hinweise	32
Monatsspruch November	34
Kontakte, Impressum	35
Ausklang: Gedicht	36

Stiftungsfest 2022

Lesen Sie auf Seite 30



EdiTorial



Moin!

Sie halten, wie gewohnt, den Gemeindebrief in Händen. Aber es hat sich einiges verändert. Der Name zum Beispiel: Er heißt nun nicht mehr „Inselkirche“, sondern „Inselkark“. Auch das Erscheinungsbild ist anders geworden. Wir hoffen, es gefällt Ihnen.

In dem alten plattdeutschen Wort „Kark“ klingen gleich auch die Entbehrungen mit. Denn das Leben auf der Insel war früher nicht leicht. Und ist es heute auch nicht. Die, die hier leben, müssen auch mit vielen Einschränkungen leben.

Die Alte Kirche war zur Erbauungszeit zunächst wirklich kärglich eingerichtet, bis dann Insulaner und dann noch einmal zum 200. Jubiläum Gäste die Fenster und noch manch Anderes stifteten. Und so ist sie heute ein Kleinod, das von vielen Gästen besucht wird, oft mit der immer gleichen Frage: „Wird sie noch als Kirche genutzt?“ Ich bin dann immer etwas irritiert, weil sie als Puppenstube zu groß und als Abstellraum zu bunt ist. Ich sage dann immer: „Ja“ und erkläre die einzelnen Stücke, wie und wann sie in die Kirche kamen, was sie bedeuten und dass diese Kirche den Insulanern wichtig ist, weil sie hier getauft, getraut und konfirmiert wurden und z.B. am 1. Weihnachtstag morgens um 7 Uhr eng beieinander sitzen, um über Gott und die Welt

Zitat

Wir leben heute in einer Mediengesellschaft, die medial kommuniziert. Wenn wir das Evangelium unter die Leute bringen wollen, können wir uns da nicht heraushalten.

Margot Käßmann

nachzudenken. Das ganze Jahr wird sie zudem für Trauerfeiern genutzt und im Winterhalbjahr wieder jeden Sonntag.

Die Insulaner nennen sie liebevoll „God’s lüttje Stuv“. Sie hegen und pflegen das Kirchlein. Sie ist ein Zeichen und Mahnmal für den Überlebenswillen der Menschen hier. Aus Stein gemauert, mit Strandgut ausgestattet, war die Kirche selbst auch ein Drifthuus. Sie hatte ein Dach, das sich vom Rest des Gebäudes bei Flut trennen ließ und in das man Hab und Gut retten konnte. Die Angst vor Naturkatastrophen war ein ständiger Begleiter des Insellebens. Und da war die Alte Kirche ganz praktisch auch eine „Rettungsinsel“.

Für viele Gäste ist sie zu einem Stück Heimat geworden. Und manch einer, der sonst nie einen Gottesdienst oder eine Andacht besucht, geht auf Spiekeroog mal wieder in die Kirche, um etwas von der besonderen Atmosphäre und friedlichen Ruhe des Ortes zu erleben.

Und so laden wir Insulaner und Gäste ein, nicht nur das Gemeindemagazin zu lesen, sondern auch die drei Kirchen mit ihren Gottesdienstangeboten zu besuchen. Jede der drei Kirchen hat einen ganz besonderen Charme und erzählt eine andere Geschichte. Sie repräsentieren auf einzigartige Weise die Vielfalt der Insel, die Naturverbundenheit und die Gewissheit, dass hier Gott mit besonders viel Liebe die Landschaft gestaltet hat.

Jede Kirche ist ein Ort, wo man „Danke“ sagen kann, „Danke, dass ich hier sein kann. Danke, dass es diese Insel gibt!“ Und dem kann ich mich als neuer Inselpastor nur anschließen.

Friedemann Schmidt

»HEIMATEN«



Für viele Menschen ist die Insel die zweite Heimat. Hier fühlen sie sich zu Hause, hier wollen sie möglichst oft sein. Ein Sehnsuchtsort mit Folgen. Viele kommen regelmäßig jedes Jahr wieder. Fast jeder und jede hat schon davon geträumt, ganz hier zu bleiben. Aber das ist natürlich nicht so einfach. Auch für viele Insulaner ist es hier die zweite Heimat. Sie sind zugezogen, hierher gekommen, um Arbeit zu finden, einige haben später hier geheiratet und sind dann für immer geblieben.

Nicht alle halten es auf Dauer aus. Man kann sich hier verlieren, oder, was meist noch schwieriger ist, sich selbst finden und das dann unangenehm finden. Nicht alle schaffen die Winter, wenn der Wind über die Insel streicht, der Fährbetrieb eingestellt werden muss und die Insel in eine Art Winterschlaf verfällt. Früher kam das häufiger vor, aber immer noch kann es passieren, dass für ein paar Tage die Insel ohne Kontakt zum Festland ist und dann wird schnell mal „das Bier“ knapp.

Die zweite Heimat unterscheidet sich von der ersten, dass man sie sich in der Regel selbst ausgesucht hat. Die erste Heimat ist die Herkunft, da hatten wir keinen Einfluss drauf, da wollte man nicht sein, sondern wurde hineingeboren. Viele haben dort ihre Wurzeln, so dass sie mit diesem „unfreiwilligen Ort“ sehr glücklich sind, und wenn sie dann eines Tages aus den unterschiedlichsten Gründen wegziehen müssen, dann ist und bleibt das ihre Heimat, alles andere ist nur ein „zu Hause“. Da lebt man, arbeitet man, da ist man eben; die Heimat aber ist der Sehnsuchtsort.

Die zweite Heimat hat oft den gleichen Stellenwert wie die erste. Nur dass man sich den Ort gewünscht hat. Nicht immer gehen solche Wünsche in Erfüllung, dann zieht man weiter, denn es war eben nur ein weiteres zu Hause.

In der zweiten Heimat bildet man auch solche Wurzeln aus, wie in der ersten. Sie reichen vielleicht nicht immer ganz so tief, sondern wachsen mehr in die Breite. Im Laufe der Zeit kennt man mehr Menschen als in der alten Heimat. Viele sind fortgezogen, einige verstorben; wenn man nach Jahren einmal wieder zurückkehrt, ist man oft enttäuscht, weil sich so viel verändert hat. Wäre man geblieben, würde es einem nicht auffallen, weil man die kleinen langsamen Veränderungen nicht als Bruch wahrnimmt, sondern als Entwicklung. Kommt man aber nach Jahren, scheint einem die Heimat fremd geworden zu sein.

Der Trend geht heute längst zur Dritten Heimat. Die Mobilität hat weiter zugenommen. Es sind die Urlaubsorte, an die man nur ein, zweimal im Jahr fährt, den Ort, wo man lebt und den, wo man herkommt. Und so ist es nicht verwunderlich, dass es seit einigen Jahren das Wort „Heimat“, das übrigens ein rein deutsches Wort ist, auch im Plural gibt: „Heimaten“. Klingt auf den ersten Blick ein wenig fremd, aber man gewöhnt sich dran.

Wie man sich auch daran gewöhnt hat, eben mehrere Sehnsuchtsorte im Leben zu haben, an denen man sich mehr als wohl und zu Hause fühlt und die man für sich „Heimat“ nennen kann, eben eine von vielen Heimaten.



PIETA

Andacht von Pastor Friedemann Schmidt

Wenn ein geliebter Mensch nach einer längeren Leidenszeit stirbt, empfinden wir oft zwei widersprüchliche Gefühle. Einerseits sind wir froh, dass er oder sie es geschafft hat. Auf der anderen Seite sind wir traurig, weil wir ahnen, was der Abschied für uns bedeutet. Diese Gefühle sind das Thema der „Pietà“.

Maria blieb bis zuletzt bei ihrem Sohn. Die Bibel berichtet uns, dass sie unter dem Kreuz ausharrte, bis er verstorben war. Sie hielt den Schmerz mit ihm aus und dann, als er seinen letzten Atemzug tat, war auch sie vom Mitleiden erlöst.

In der Bibel wird erzählt, wie sie Jesus vom Kreuz abnahmen, ihn in ein Leichentuch legten und dann in einer Höhle begruben. (Joh 19,38-40, Mk 15,42-47, Lk 23,50-56)

Ab dem 13. Jahrhundert fingen die Menschen an, diese Szene weiter auszuschnücken. Sie stellten sich vor, wie Maria den toten Sohn noch einmal im Arm hält. Sie nahm auf diese Weise Abschied von ihm. Ein intimer Moment, der ganz Maria zu gehören schien. Es gibt für diese Szene keine direkten biblischen Belege, sie ist allein der Phantasie und dem Wunsch entsprungen, noch einmal Abschied nehmen zu können.

Als auserwählte Mutter Gottes steht Maria stellvertretend für alle Eltern. Sie war im Leiden da und hielt das Sterben ihres Kinde bis zum Ende aus. Viele mittelalterlichen Kirchen hatten solch eine Pietà, vor der man beten, trauern und immer wieder Abschied nehmen konnte. Denn die Kindersterblichkeit war hoch, der Tod war allgegenwärtig und es blieb oft nicht viel Zeit um Abschied zu nehmen und zu trauern. In der Kirche aber gab es daher diese Darstellung, vor der man knien und beten konnte und Zeit zum Trauern hatte.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass bis heute von der Figurengruppe eine besondere Kraft ausgeht. Denn sie erzählt auch, dass man die Trauer überwinden und weiterleben kann.

In der evangelisch-lutherischen Kirche auf Spiekeroog finden wir auch eine solche Darstellung. Das ist ungewöhnlich, da Mariendarstellungen eigentlich nur in katholischen Kirchen zu finden sind. Die Schnitzerei selbst ist älter als die Kirche. Wann ist sie nun dorthin gekommen? Und warum steht sie dort bis heute?

Der Tod war auch auf der Insel in früheren Zeiten ein ständiger Begleiter. Die Menschen mussten mit Armut, Hunger, Krankheiten, Unwetter, Kindersterblichkeit und den gefährlichen Seefahrten der Männer zurecht kommen. Die Kirche und der Glaube an Gott waren ein „Anker in der Zeit“.

Bis heute werden die Toten der Insel in der alten Kirche zur Trauerfeier aufgebahrt. Dort trifft sich die Gemeinde, um Abschied zu nehmen und den verstorbenen Mensch auf dem letzten Weg zum Grab zu begleiten. Immer wacht dabei die Pietà über die Menschen, dass niemand in der Trauer versinkt.

Man erzählt sich, dass die Skulptur von einem gestrandeten Schiff der spanischen Armada stammen soll, die im Jahre 1588 auf dem Weg zum Kampf gegen die Protestanten in England mit Kriegsschiffen aus dem katholischen Spanien aufgebrochen waren. Das ist eine eindrucksvolle Geschichte, die sich weder widerlegen noch bestätigen lässt. Die Figur stammt aus dem 16. Jahrhundert und könnte aller Wahrscheinlichkeit niederländischen

Ursprungs sein. Das würde also alles passen. Bei dem gestrandeten Schiff kann es sich allerdings nicht um das Flaggschiff der Armada, die „San Martin“, gehandelt haben, da das Schiff trotz heftigem Beschuss durch die Engländer die stürmische Fahrt überstand und nach langer Irrfahrt mit dem Oberbefehlshaber der Flotte, Alonso Pérez de Guzmán, im Hafen von Santander am 21. September 1588 einlief.



Noch haben wir keine Hinweise gefunden, wann und wie die Pieta nach Spiekeroog kam. Pastor Breithaupt kam zu der Vermutung, dass sie aus der Zeit der spanisch-niederländischen Besatzung im 16. Jahrhundert stammen könnte, wie auch die ursprünglich 12 Tafelbilder mit den Aposteln, die Kanzel und die bei Ausgrabungen in der Kirche gefundenen spanischen Münzen, ein Degen und eine alte Kriegsflagge. Leider sind die meisten Gegenstände, bis auf die Kanzel, die Tafelbilder und die Pieta, verschollen. Besonders die Münzen hätten Aufschluss über das Alter und die Herkunft geben können.

Die Pieta in der Alten Inselkirche zeigt auf besondere Weise den Moment, wo die Mutter den Sohn auf ihren Schoß nimmt. Dabei greift sie ihm unter die Arme und zieht ihn zu sich. Scheinbar mühelos, aber mit versteinertem Blick. Dass es sich bei Maria und Jesus um Sohn und Mutter handelt, kann man nicht erkennen, es wirkt auf den Betrachter mehr wie Mann und Frau (wie übrigens bei den meisten Pietas). Das Leichentuch ist hellblau und erinnert in seinem Faltenwurf an Wasser. Es sieht aus meiner Sicht mehr so aus, als

würde eine Frau ihren toten Mann aus dem Wasser ziehen. Diese besondere Pieta stellt für mich daher auch eine Rettungsgeschichte dar, die allerdings den Tod nicht ausklammert. Einen Menschen nicht begraben zu können, weil er oder sie verschollen ist, lässt Trauernde nicht zur Ruhe kommen. Es braucht sehr lange - manchmal ein ganzes Leben - um den Toten loslassen zu können, denn immer wieder keimt die Hoffnung auf, dass er oder sie doch noch lebt und eines Tages wieder nach Hause kommt. Die Pieta hilft dabei, den Trauerprozess abschließen zu können, da Maria den Toten aus dem Wasser zu sich zieht.

Bis heute wacht die Spiekerooger Pieta über die Menschen auf der Insel und hilft ihnen durch ihre ungewöhnliche Darstellung beim Trauern und Abschied nehmen.



Die Renaissancekanzel, Apostelbilder, die Pietà, die möglicherweise von einem 1588 vor Spiekeroog gestrandeten Schiff der spanischen Armada stammen könnte und vieles mehr, sind in dem alten Kirchenschiff einfach sehenswert

Ein Logo für die Kirchengemeinde

Was ist ein Logo? Warum braucht man ein Logo? Und warum auch eine Kirchengemeinde eines braucht.

1. Was ist ein Logo?

Ein Logo ist ein grafisches Zeichen und dient zur Wiedererkennung und schnellen Einordnung einer Institution, einer Firma oder eines Produktes. Es besteht in der Regel aus einem Bild und einem Wort. Dazu kommt noch eine einheitliche Farbgebung. Die bekanntesten Logos sind z.B. die „Muschel von Shell“, der „Stern von Mercedes“, der „angebissene Apfel“ von Apple oder der Schriftzug von Coca-Cola. Die Mitarbeitenden und besonders auch die Kunden identifizieren sich so mit der Marke und tragen stolz ein Logo auf dem Shirt, wie z.B. bei Lacoste oder Gucci.

2. Wappen

Die Insel Spiekeroog hat als „Logo“ die Kogge in den Farben gelb und blau. Aber genau genommen ist das kein Logo, sondern ein Wappen. Ein Wappen wiederum ist ein Zeichen, angelehnt an den Schild als Schutzwaffe des Mittelalters und quasi der Vorläufer des Logos. Typisch sind wenige Farben, starke Kontraste und ein stilisiertes Bild. Wappen tragen Personen, Gruppen (z. B. Familien oder Vereine) und Körperschaften (u. a. der Staat und die Gemeinden). Sie sind im Mittelalter in Nordwesteuropa entstanden und haben sich in ganz Europa, teilweise darüber hinaus, verbreitet. Das Wappen diente als Erkennungszeichen und wurde auf Fahnen, Schildern, Schildern und auch Dokumenten verwendet. Ein Wappen hat viele Symbole, anhand deren man ganz viele Informationen über eine Familie, einen Ort oder eine Institution gewinnen kann. Die dahinter steckende Wissenschaft heißt „Heraldik“.



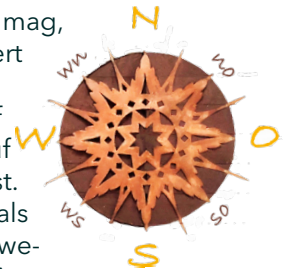
3. Kirchensiegel

Kirchengemeinden haben ein Kirchensiegel. Das ist bei uns eine Kogge, wie auf dem Wappen der Insel. Ein Siegel braucht man zum Ausstellen von Urkunden und zum Beglaubigen von Abschriften, bzw. Kopien. Das älteste erhaltene Siegel im Archiv der Kirchengemeinde zeigt allerdings einen Adler und ist beschriftet mit „Département „Ems-Oriental, Mairie de Spiekeroog“ zu deutsch „Departement der Ost-Ems“. Es handelt sich

dabei nicht um das alte Kirchensiegel, sondern um das Siegel des Bürgermeisteramtes (Mairie). Von 1811 bis 1813 war Spiekeroog kurz unter der Verwaltung des französischen Staates. In dieser Zeit wurden die sogenannten Zivilstandsregister eingeführt, die die alten Kirchenbücher als Personenstandsregister ablösten. Das alte Siegel stammt also aus der Übergangszeit. Ein weiteres im Archiv lagerndes erhaltenes Kirchensiegel wurde 1896 zur 200-Jahrfeier der Alten Inselkirche der Gemeinde geschenkt und zeigt ebenfalls die Kogge, wie sie exakt auch im Kirchenfenster aus dem Jahr 1896 dargestellt ist.

4. Ein Logo für die Kirchengemeinde

Man darf aber ein Kirchensiegel, so schön es auch sein mag, nicht als Logo verwenden. Der Gebrauch ist klar definiert und eingeschränkt. Bisher hatte die Kirchengemeinde eine Zeichnung der Alten Inselkirche auf dem Briefkopf als Erkennungszeichen verwendet. Ein Logo hilft z.B. auf Plakaten, um schnell zu erfassen, wer der Veranstalter ist. Es kann auch als Zeichen zur Identifikation dienen, z.B. als Aufkleber für Autos (gut, auf der Insel ist das jetzt eher weniger...). Man kann ein Logo aber auch bei Merchandising-Artikeln wie Kerzen, Taschen, Kaffeebechern (besser natürlich in Ostfriesland Teebechern!), Schirmmützen, Jojos und selbst auf Zifferblättern von Armband-uhren etc. verwenden. Viele Gemeinden finanzieren durch den Verkauf solcher Artikel einen Teil ihrer Arbeit, die gerne als Mitbringsel von Besuchern oder als Erinnerung mitgenommen werden.



Gleich zu Beginn meines Dienstes auf der Insel habe ich mir daher Gedanken über ein Logo für die Kirchengemeinde auf Spiekeroog gemacht und bin überraschend schnell durch das Thema „Sterneninsel“ fündig geworden. Das Logo stammt direkt aus der Decke der Alten Inselkirche. Es ist die Rosette des Sternenhimmels an der eines der alten Schiffsmodelle hängt. Dieses „Sonnenrad“ ist aber - und das wurde von Marinesoldaten noch einmal bestätigt - eine Kompassrose. Diese Verbindung fand ich faszinierend und gelungen. Die Buchstaben für die Windrichtungen wurden hinzugefügt, weil man sonst nicht gleich versteht, was mit der Rosette gemeint ist. Dabei trägt die Kompassrose in der alten Kirche bewusst keine Windrichtungen. Denn bei Gott gibt es nur eine Richtung und die weist in den Himmel.

Verbunden mit dem Segelschiffsmodell ist dieser Kompass ein starkes Glaubensbekenntnis unserer Vorfahren zur Kirche, zur Gemeinde und zum „Gott des Himmels und der Erden“.

INSEL KARK

Das „Pfarrhaus in den Dünen“

Es klingt nicht nur nach Rosamunde Pilcher, es sieht auch ein wenig so aus. Gut, jetzt als Haus nicht, das Pfarrhaus ist für die Insel sogar eher ungewöhnlich „normal“ gehalten. Das Haus wurde ursprünglich auch nicht als Pastorenwohnung gebaut, sondern als normales Ferienhaus.

Die heutige Inselbäckerei war früher einmal die Pastorei der Insel, mit Wohnhaus der Pastorenfamilie, Unterrichtsraum und Büro. Wenn man sich heute die Lage der Gebäude vor Augen führt, erkennt man, dass die Kirchengemeinde einmal mitten im Zentrum des Dorfes lag. „Die Old Kark“ war davor der Betsaal, unterm Dach wohnte der Pastor und da, wo heute das Restaurant „De Balken“ ist, war der Schulraum. 1696 wurde dann die „Alte Inselkirche“ gebaut.

Als die Kirchengemeinde in den 60er Jahren die Neue Inselkirche baute, verkaufte man das alte Pfarrhaus und erstand dann das von einem Architekten gebaute „Haus in den Dünen“ Richtung Noorderloog. Das Pfarrhaus liegt am Tranpad schon mitten in der unberührten Natur. Der Garten wirkt oft ein wenig wild, aber das soll so sein. Wenn man hinten aus dem Haus schaut, hat man freie Sicht auf eine Dünenlandschaft bis hin zum Utkieker und noch weiter. In dem Haus wohnt heute der Inselpastor.

Und Malvine natürlich (siehe „Malvines Tagebuch“). Das Haus wird durch viele Besucher belebt. Zum einen ist unten das Gemeindebüro mit dem alten Kirchenarchiv und einem Besprechungsraum. Man kann es sich im Übrigen kaum vorstellen, wieviel Verwaltung eine Kirchengemeinde braucht! Schließlich haben wir auf der Insel ja zwei Kirchen, ein Gemeindehaus und drei Urlauberwohnungen für Pastoren, Kantoren, Küster und noch ein immer sogenanntes „Zivizimmer“ zu verwalten, da kommt schon einiges zusammen.

Im Pfarrhaus finden oft Seelsorgegespräche statt. Das Haus bietet dafür Platz und hat eine einladende Atmosphäre. Viele Gäste besuchen den Pastor: die Familie, Freunde, Kolleginnen und Kollegen, Jugendgruppen und Besucher der Insel. Neulich war sogar eine Gruppe von Handwerkern, die auf der Walz sind, im Pfarrhaus zu Gast. Denn es soll ein offenes Haus für Menschen sein, die hier auf die Insel kommen.

Ein Pfarrhaus war und ist immer schon ein besonderer Ort. Neben der Kirche, dem Gemeindehaus ist es der dritte Ort, wo „Kirche“ ein Gesicht bekommt.



Wenn eine Pfarrfamilie dort lebt, herrscht meist ein buntes Treiben. Früher hatten Pastoren oft viele Kinder. Zur Unterstützung kamen schon immer die Großeltern und Freunde. Auch Musikerinnen, Musiker und Kollegen waren oft zu Gast. Ein Kommen und Gehen. Übrigens hat Martin Luther das Pfarrhaus erfunden! Er lebte ein offenes Haus zusammen mit seiner Frau und seinen Kindern. Sie hatten zur Unterstützung des Lebensunterhalts in Wittenberg damals an Studenten vermietet (es war ein sehr großes Pfarrhaus!). Die saßen dann auch mit am langen Tisch und wurden bewirtet.

Berühmt sind die „Tischreden“ von Martin Luther, die aufgeschrieben wurden, weil es immer so interessant und spannend bei ihm im Pfarrhaus war. Wenn Martin Luther bei gutem Essen, kräftigem Bier ins Erzählen kam, diskutierten alle eifrig mit. Viele Freunde reisten von nah und fern an, um Luther zu besuchen. So erfanden Martin und seine „Lutherin“, ganz nebenbei, die Kultur eines „Pfarrhauses“. Deswegen sind bis heute die Pfarrhäuser immer relativ groß, damit solche Begegnungen möglich sind.

Das Pfarrhaus soll aber auch ein Rückzugsort sein, weil der Pastor auch einmal abschalten und Ruhe finden muss, wenn man den ganzen Tag mit vielen Menschen zu tun hat.

Unser „Pfarrhaus in den Dünen“ auf Spiekeroog ist hervorragend für alle diese Aufgaben geeignet. Es hat ein großes Esszimmer, ein Wohnzimmer, eine einladende Küche und viele weitere Räume für Familie, Freunde und Gäste. Man kann dort bis spät in die Nacht Musik machen, weil es niemanden stört. (Vielleicht waren die Nachbarn bisher immer sehr höflich und haben nur noch nichts gesagt...). Der Schaukasten im Vorgarten verrät gleich auch die Funktion des Hauses, außerdem steht es auch groß angeschrieben dran: „Evangelische Pastorei“. Ein Besucher meinte neulich, eigentlich müsste es „Das Pfarrhaus in den Dünen“ heißen.



Mehr Musik in der Kirche

Nach der langen Zeit der Pandemie finden wieder mehr Konzerte und öffentliche Veranstaltungen in und um die Kirche statt.

So gab es schon mehrere „Mitsing“ Veranstaltungen. Bei schönem Wetter im Innenhof der Neuen Inselkirche. Dies soll es zukünftig regelmäßig geben. Dabei kommen die vielen Talente unserer Kirchenmusiker:innen immer wieder zum Tragen. Eugen Eckert brachte neue und alte Lieder mit und erzählte dazu Geschichten, Martin Ufermann lud zum Singen aus dem Liederbuch ein, Tim Günther verzauberte einen Abend lang mit „Beatles zum Mitsingen“ sein Publikum. Es gibt also unterschiedliche Formate und Möglichkeiten. Vorstellbar sind auch mehrstimmige Lieder, Taizé, oder anderes. Wir sammeln bei den Veranstaltungen für einen neuen E-Flügel für die Kirche, da das aktuelle Instrument nun langsam in die Jahre kommt.

Es finden auch wieder mehr Konzerte in der Kirche statt. Gitarristen, kleinere Ensembles, Bläserformationen und Orgelkonzerte wechseln sich ab. Hier wird es eine bunte Palette an Angeboten geben.

Zur Zeit finden die Konzerte aber ausschließlich in der Neuen Inselkirche statt. Dies wird wohl noch eine Zeitlang so bleiben müssen. Zur Abendandacht laden wir zweimal die Woche in die Alte Inselkirche ein. Auch sie werden musikalisch gestaltet und erhalten durch den besonderen Kirchenraum einen einzigartigen Charakter.

Wir hoffen, dass uns die Heizkosten nicht zu sehr zusetzen werden und wir noch ganz lange Konzerte, Gottesdienste und Abendandachten in unseren Kirchen feiern können. Es gibt aber auf der Insel genug andere Möglichkeiten für unsere Angebote. Daher sind die Schaukästen und die Website unverzichtbar, da wird dort tagesaktuell über die Veranstaltungen und ihre Orte informiert.

Ein Klavier für die Neue Inselkirche



Für die Neue Inselkirche benötigen wir ein neues Klavier. Das Epiano, das von Urlauberpastor Eugen Eckert angeschafft wurde, ist nun schon ein wenig in die Jahre gekommen. Dieses Instrument möchten wir weiterhin für „mobile Einsätze“ verwenden. Für die Neue Inselkirche wäre es aber zukünftig ein Gewinn, wenn wir dort ein neues Instrument für Gottesdienst und Konzert zur Verfügung hätten. Immer wieder haben wir großartige Musikerinnen und Musiker bei uns zu Gast, die sich über die Möglichkeit in Gottesdienst und Konzert freuen. Die Traditionsfirma Blüthner aus Leipzig bietet seit wenigen Jahren neben den

Klavieren und Flügeln auch elektronische Pianos an, die den warmen Klang der Instrumente aufgenommen haben.

Seit kurzer Zeit gibt es auch elektronische Flügel. Diese werden in originalen Gehäusen der klassischen Instrumente erbaut, so dass der Resonanzboden wie bei einem mechanischen Klavier genutzt wird. Äußerlich unterscheidet sich das digitale Instrument kaum von seinen mechanischen Geschwistern und klanglich ist es von Laien auch nicht zu unterscheiden.

Der Vorteil eines digitalen Instrumentes ist, dass man es nicht zu stimmen braucht. Es ist auch insgesamt unempfindlicher, was Temperaturschwankungen und Feuchtigkeit angeht. Wir haben ausgerechnet, dass jeder Ton und jede Taste ca. 180 Euro kostet. Insgesamt sind 88 Tasten verbaut. Durch Einnahmen aus Mitsingkonzerten und Spenden haben wir schon eine erste Oktave zusammen. Wir hoffen, mit Hilfe der Stiftung und anderen Spendern das Projekt zeitnah realisieren zu können.



Stuhlyoga

mit Namasté Indra

Verbiege dich nicht fürs Yoga, sondern biege es dir so zurecht, dass es zu dir passt (Sri T. Krishnamacharya)

Seit November 2021 biete ich für die Insulaner*innen Stuhlyoga an. Mittlerweile mit großer Freude meinerseits im 3. Kurs. Im wöchentlichen Termin kommen zur Zeit 11 Seniorinnen in das Gemeindehaus, um mit großer Begeisterung und Spaß gemeinsam Yoga zu praktizieren. Die 74 bis 92-jährigen Damen sind für mich ein Vorbild für alle, dass Bewegung und positives Körpergefühl in jedem Alter möglich ist. Warum Stuhlyoga?

Yoga auf dem Stuhl ist für alle Yogainteressierten, die durch eingeschränkte oder verminderte Beweglichkeit nicht mehr so gut vom Boden rauf und runter kommen. Beim Yoga auf dem Stuhl geht es darum, aus dem Schneller, Höher, Weiter herauszuwachsen. Die Übungen, das Atmen und die Meditation wirken sich positiv auf den gesamten Körper aus. Yoga stärkt den Beckenboden; richtet die Wirbelsäule auf und kräftigt die Muskeln und Gelenke, fördert das Gleichgewicht, die Beweglichkeit und die Koordination, vergrößert das Lungenvolumen und somit die Vitalität, regt das Herz-Kreislaufsystem an und sorgt für Entspannung und Zufriedenheit in Körper, Geist und Seele. In diesem Sinne :

Übe, atme und staune, was passieren kann!

Mein Leben auf der Insel



Tag 1

Ich wurde nicht gefragt. Klar, ich werde ja nie gefragt! Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie abhängig man von Herrchen oder Frauchen als Hund ist! Ich lebe seit neuestem hier auf der Insel. Erst hat mein Herrchen mich mit nach Carolinensiel geholt, da hatten wir eine kleine Wohnung mit drei Etagen. Und eine saublöde Wendeltreppe. Ich sag es euch, am Anfang wurde mir immer schwindelig, wenn ich die hoch oder runter lief. Man gewöhnt sich dran, wie man sich als Hund an alles gewöhnt, gewöhnen muss. Erwähnte ich schon, dass ich nie gefragt werde?

Früher war da eine ganze Familie um mich herum. Beim Sohn durfte ich im Bett schlafen, bei den anderen nicht. Streng verboten! Gut, dann eben nicht. Wir hatten früher auch einen großen Garten, wo ich frei rumlaufen konnte, ganz ohne Leine! Hier bin ich nur im Haus ohne. Selbst im Garten, im „Pfarrhaus in den Dünen“ bin ich immer angeleint. Ich weiß nicht, wenn ihr mich fragt, aber mich frag ja keiner...

Tag 4

Ich muss aber sagen, dass mir die Idee mit der Insel doch ganz gut gefällt. Hier gibt es eine ganze Menge zu schnuppern! Und vor allem keine stinkenden Autos mehr. Meine Nase ist ja immer in Auspuffhöhe und das ist schon manchmal heftig. Besonders der Golf 4 stinkt fürchterlich. Hier ist das anders. Hier riecht es überall nach Hund! Urlauberhunde, um genau zu sein. Immer wieder neues „Schnupper-Material“. An jeder Ecke immer ein neuer Pippiduft. Das ist herrlich! Ich liebe den Duft von Rüden, wenn sie mit Dosenfutter gefüttert werden. Ich bekomme immer nur Trockenfutter. Und davon noch nicht mal genug. Ich kann aber hier nicht zu viel über mein

Herrchen schreiben, weil der liest das mit, nachher bekomme ich noch weniger Hundefutter...

Tag 12

Auf der Insel fährt mein Herrchen immer mit dem Fahrrad. Das nervt ein bisschen. Ich bräuchte mehr Zeit zum riechen. Gut, ich bin eine alte Trödeltante, das muss ich selbstkritisch mal anmerken. Aber der fährt einfach immer weiter. Besonders mit seinem Mielefahrrad! Wenigstens hat das keine Gangschaltung, da geht es dann nicht zu schnell.

Er verlässt oft das Haus und da ich keine Uhr habe, (geschweige denn eine lesen könnte!), ist er gefühlt viel weg. Ich freue mich, wenn er kommt, weil er mir dann meist was zu fressen gibt. Nur leider nie genug. Ich habe halt immer Hunger. „Typisch Beagle“ sagen sie immer. Ist mir egal. Dafür belle ich nicht so laut. Mein Herrchen behauptet, dass ich schnarche. Also mir ist das noch nicht aufgefallen.

Tag 13



Gestern waren wir in der alten Inselkirche. Herrlich! Da riecht es nach Jahrhunderten! Gut, es riecht drinnen wenig nach Hund, aber das ist okay. Ich bin auch gerne in der Neuen Inselkirche, weil ich da frei laufen kann. Auf der Kanzel war schon lange keiner mehr, ich habe extra mal nachgerochen. Am liebsten suche ich unter den Bänken nach Essbarem. Gibt es aber wenig. Warum essen die Menschen da nicht? Da könnten die sich doch wunderbar hinsetzen und krümeln. Und dann könnte ich da den ganzen Tag fressen! Musik finde ich übrigens ganz okay, das nur nebenbei, auch wenn ich sie nicht brauche. Am liebsten bin ich draußen. Am Meer war ich noch nicht so oft, das ist schade. Meist nehmen mich da fremde Leute mit.

Tag 18

Ich wäre lieber mit meinem Herrchen da, denn der würde sicher mal die Leine los machen.

Die anderen trauen sich das nicht, weil ich doch so „nasengesteuert“ bin, wie mein Herrchen immer zu sagen pflegt. Dabei will ich nur den Spuren meiner Kollegen folgen. Ich mag halt Hunde. Meistens. Nur so doofe mag ich nicht, aber das könnt ihr Menschen nicht verstehen. Es gibt einfach welche, die ich nicht riechen kann. Da seid ihr Menschen uns gnadenlos unterlegen. Ihr riecht das einfach nicht, und dann seid ihr nett zueinander, obwohl ihr euch eigentlich nicht riechen könnt. Und das stimmt dann ja wirklich: ihr könnt euch einfach nicht riechen. Für uns Hunde ist das so einfach: der oder die riecht gut, andere nicht, denen geht man dann aus dem Weg. Ihr Menschen könnt das nicht. Und wundert euch, wenn es Streit gibt. Dabei könnte man das von vorneherein schon wissen, wenn man sich riechen könnte. Aber dafür müsste man manchmal ganz nah ran. Und das macht ihr ja nicht. Seit Corona schon mal gar nicht. Naja, keiner ist perfekt.

Tag 21

Mich kennen schon ganz viele Leute auf der Insel! Das finde ich prima. Auch solche ohne Hunde kennen meinen Namen und sind freundlich zu mir. Das gefällt mir. Ich könnte durchs Dorf laufen und alle würde mich grüßen! Und das nach drei Wochen. Finde ich super. Mir gefällt die Insel. Manchmal liege ich einfach nur in der Sonne. Das ist herrlich! Das tut mir gut. Ich bin ja schon zwölf Jahre alt, also im gesetzten Alter. Neulich traf ich so einen jungen Hund! Der sprang um mich herum und wollte mit mir spielen. Also echt! An der Leine, mitten auf der Straße! Gut, hier sind wenigstens keine Autos. Die Leinen waren nachher total verheddert. Ich muss dann immer schmunzeln, weil mein Herrchen und die anderen dann immer so um mich herum tanzen, weil sie alles wieder entwirren müssen. Früher war ich auch so. Da sieht man mal wieder, dass man auch als Hund immer noch dazu lernt. Oder ist es nur das Alter? Ich will nicht jammern, hier habe ich viel mehr Auslauf als früher und das tut meinen Knochen gut. In meinem neuen Zuhause habe ich ein Körbchen und eine Hundehütte im Wohnzimmer. Und eine Leine für den Garten. Ich bekomme sogar immer was in den Napf, ich muss nur manchmal ein bisschen betteln. Mein Herrchen habe ich gut im Griff. Meistens.

Tag 32



Meine alte Heimat vermisse ich ein wenig. Ich hab mich schnell eingewöhnt. Es sind aber auch so nette Hunde hier, zum Beispiel Sancho Zottelbart, der Pudelmix Elisabeth von Hundheim, die feine Dame, die manchmal ein wenig abweisend ist, dabei ist sie nur ein Straßenschling, Heino der Dackel mit der zu kurzen Leine und Wanda, der Colli, der immer nach Wurstpelle riecht. Wusstet ihr, dass wir Hunde eigentlich ganz anders heißen? Deswegen hören einige auch so schlecht auf ihre Frauchen und Herrchen, weil sie nicht wissen, wer gemeint ist. Ihr Menschen könntet noch viel von uns lernen! Vor allem, wie man sich anständig begrüßt. Immer so mit Abstand, da kann man den anderen doch gar nicht richtig riechen! Naja, müsst ihr selber wissen. Wir Inselhunde sind jedenfalls gut dran, weil es hier überall so gut riecht: nach Hasenkötel, Taubenmist und Pferdeäpfel. Und Hundehaufen. Ich weiß, dass ihr Menschen das ekelig findet und alles immer gleich weg macht. Dabei kann man da so viel übereinander erfahren. Ihr müsst stattdessen immer reden. Wir riechen und wissen Bescheid. Wusstet ihr, dass man gut aneinander vorbei reden kann, aber nicht aneinander vorbei riechen? Die Nase ist halt immer offen, die Augen kann man verschließen. Die Ohren nicht, aber man kann trotzdem meist gut überhören. Das kann ich übrigens auch gut. Wenn mein Herrchen mich ruft, hab ich manchmal keine Lust, wenn es gerade so gut riecht. Dann überhöre ich ihn. Irgendwann aber komme ich dann doch. Ich bin ja kein Unhund.



Foto: Kath. Kirchengemeinde

Evangelisch? Katholisch? Jesusanisch!

**Gastseelsorger an St. Peter,
Dr. Theol. Lutz Pohle,
Bistum Mainz, erinnert sich**

Im Herbst 1971 kam ich erstmals nach Spiekeroog. Ich suchte hier einfach nur Ruhe zur Vorbereitung meiner „Großen Juristischen Staatsprüfung“. Als evangelischer Christ wohnte ich im frisch eröffneten Frankfurter Haus, mitten im Dorf. Examensvorbereitungen hin oder her: die Insel faszinierte mich. Eine Urlandschaft wie aus den ersten Tagen der Schöpfung, als das Land vom Meer geschieden wurde und das Leben begann. Darüber des nachts ein überwältigender Sternenhimmel mit dem Blick in die Tiefen des Kosmos. Bei jedem weiteren Besuch hat mich dieses grandiose Erlebnis wieder und wieder zutiefst berührt.

Ebenso wichtig wurde später, nachdem ich längst zur katholischen Kirche konvertiert und Priester geworden war, mein Dienst als Gastseelsorger an St. Peter, diesem schönen Symbol des Zeltes Gottes unter den Menschen: eine

Anspielung auf den Zug des alten Gottesvolkes durch die Wüste. Aber auch eines Wissens darum, dass der Glaube keine feststehende „Habe“ ist, dass er stets neu bedacht, errungen und in Gemeinschaft bestärkt werden muss. Für einen an Jesus orientierten Glauben gilt: Der Weg ist das Ziel. Oder, wie Roger Schütz es sagt: „Lebe das Wenige, das Du vom Evangelium verstanden hast!“.

Wenn sich die Konfessionen darauf verständigen können, kommt es nicht mehr auf Dogmen und abweichende kultische Gewohnheiten an, sondern einfach auf eine Begegnung derer, die sein Leben und Wirken zum persönlichen Maßstab nehmen, wohlwissend, dass dieser Maßstab oft auch nicht erfüllt wird.

Ein schönes Beispiel haben mir die Aktiven unserer katholischen Inselkirche - Christine, Elisabeth, Rita und Reinhard - vor einem Jahr gegeben. Nach meiner Ankunft schlugen sie - coronabedingt - vor, keine „Konkurrenz-Feiern“ mit wenigen Versprengten in St. Peter anzusetzen, sondern lieber gemeinsam am Gottesdienst der evangelischen Gemeinde teilzunehmen und so ein Zeichen überkonfessionellen Verstehens zu geben. Das war die richtige Einstellung und eine rundherum gute Erfahrung. Die „Sache Jesu“ kann uns in allen Konfessionen begegnen, wenn wir uns nicht selbst voreinander abgrenzen. Dazu gehört ganz wesentlich - das ist nach 40 Jahren Priestertum meine feste Überzeugung - eine Rückbesinnung auf die ganz frühe Kirche, in der die „einfach“ Glaubenden ohne Weihen und Ordinationen, ohne Berufs- und Bezahlchristentum, ohne große bürokratische Apparate und - nicht zu vergessen! - ohne eine das christliche Zeugnis entstellende „Verklammerung“ mit dem Staat auskamen. Erst eine solche restrukturierte Gemeinschaft der Glaubenden wird wieder Glaub-Würdigkeit bei den Menschen finden, die überall im Schwinden und vielfach schon verloren ist. Wir müssen wieder Diaspora werden, um als „Salz“ Jesu in der „Suppe“ der Gesellschaft wahrgenommen und wirksam zu werden.

Der zentrale Punkt des Zusammenhalts ist die Feier des Herrenmahles, wo „zwei oder drei“ in seinem Namen versammelt sind. Dazu braucht es keine Blut- und Opfermythologie, mit der der Gekreuzigte alle Sünden der Welt tilgen soll - welch erschreckendes Bild eines Gottes der Vergeltung! -, sondern einfach nur Eucharistie: Dank, Erinnerung und Verpflichtung im Blick auf Jesu Leben und Sterben. Brot und Wein als Gaben des Zusammenhalts, des Teilens und der Freude: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“.

Man braucht nur eine Insel

Eugen Eckart:

Zu meiner „Silberhochzeit“ in
der Urlauberseelsorge



Foto: Thorsten Oppermann

Als Inseleltpastor Joachim Breithaupt mir 1996 vorschlug, in Zukunft als „Kurpastor“ für jeweils drei Wochen im Jahr auf Spiekeroog zu arbeiten, war ich der Insel längst verfallen. Bereits 1974 lag bei mir für eine Saison die Leitung des Frankfurter Hauses, benannt nach meiner Heimatstadt. Es folgten in diesem Haus eine Reihe von Familienfreizeiten, vor allem mit Menschen aus Kirchengemeinden im Rhein-Main-Gebiet. Der Übergang in die Urlauberseelsorge war dennoch sanft und leichtfüßig.

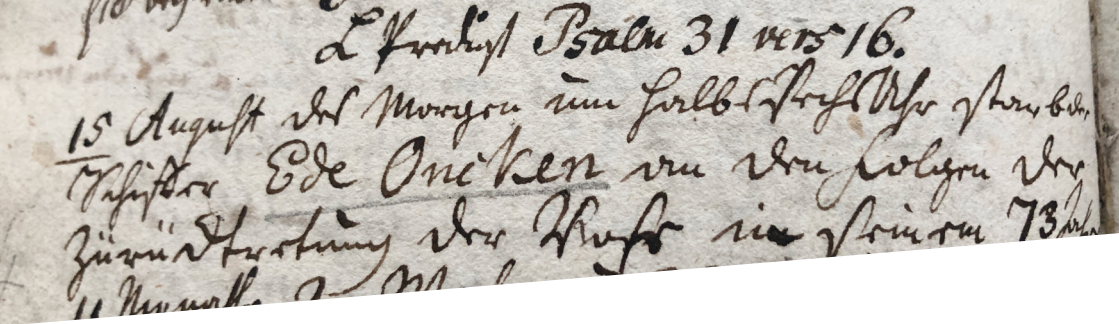
Hatte ich zuvor bereits mit einem Team Kindergottesdienste in der Alten Inselkirche für meine Freizeitgruppen gestaltet, waren jetzt alle Kinder auf der Insel eingeladen. Hatte ich zuvor Liederabende beim Grillfest im Garten des Frankfurter Hauses gestaltet, wurden sie nun öffentlich zugänglich für alle, die zeitgleich mit mir auf der Insel waren. Neu hinzu kamen Predigtgottesdienste, Gesprächsabende, die Gute-Nacht-Geschichte am Lagerfeuer, Öffnungszeiten der Alten Inselkirche - und immer wieder auch Kasualien: Taufen, Trauungen und Beerdigungen. In seither 25 Jahren habe ich manchen Wechsel erlebt, nicht immer zum

Guten. Als ich anfang auf Spiekeroog zu arbeiten, galt als Empfehlung eine Verweildauer von 21 Tagen. Dieser Zeitraum musste ärztlich begleitet werden und wurde von den Krankenkassen als Kur mitfinanziert. Heute spricht ein Reiseführer davon, dass die durchschnittliche Verweildauer von Inselurlauber*innen bei 6 Tagen liegt. Neue Beziehungen oder tragfähige Kontakte können so kaum mehr entstehen und die Vermieter müssen mit einem deutlichen Zuwachs an Arbeit leben.

Als ich mit meinem Engagement in der Urlauberseelsorge begann, gab es auf Spiekeroog noch eine Jugendherberge und eine Fülle von kirchlichen Wohnheimen. Entstanden war dieses soziale Engagement als Folge der Landflucht und dem Anwachsen der großen Städte. Auch Menschen aus Ballungsgebieten relativ kostengünstige Möglichkeiten zum Auf- und Durchatmen zu geben, war die Idee dahinter. In den zurückliegenden Jahren wurden viele ehemals kirchliche Heime von Investoren übernommen. Das mir selbst so wichtige soziale Bewusstsein wird immer weiter zurückgedrängt. Eine Entwicklung, die mich schmerzt.

Ich habe mich immer als Teamspieler verstanden. In guten Zeiten für die Inselgemeinde, sickerte ich für eine begrenzte Zeit mit ein in die Zusammenarbeit mit dem Inseleltpastor / der Inseleltpastorin, einem bunten und engagierten Kirchenvorstand, dem hauptamtlichen Kirchenmusiker, einem Zivildienstleistenden, dem Sommer-Freizeitteam für die Arbeit mit Kindern, Kurküstern, einer Verwaltungskraft im Büro und engagierten Ehrenamtlichen. Heute schultern sehr viel weniger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das beträchtliche Maß an Arbeit für die Insel- und die Touristengemeinde. Dennoch gelingt mit einem deutlich kleineren Team weiterhin Beachtliches. Wenn ich aber bei der guten Fee einen Wunsch frei hätte, würde ich mir zunehmenden Rückenwind für den spürbar motivierten neuen Inseleltpastor wünschen. Ich will das gerne unterstützen, solange ich kann. Denn mir tut es gut, auf dieser Insel zu sein und mit meinen Gaben und Begabungen die Engagements unserer Kirche unterstützen zu können.



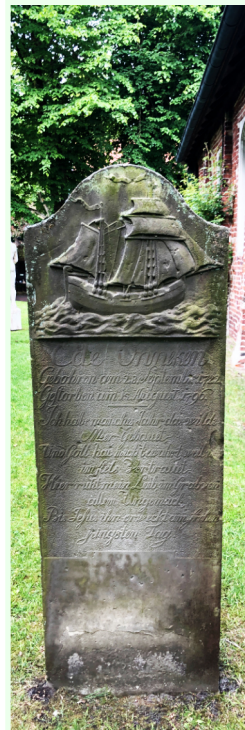


Unter einem der alten verblieben Grabsteine auf dem Friedhof an der Alten Inselkirche liegt Ede Onneken begraben. Er kam genau vor 300 Jahren, am 28.9.1722 zur Welt und starb am 15.8.1796. Neben der wundervollen Darstellung eines Segelschiffes ziert den Grabstein eine Inschrift:

*„Ich habe manches Jahr das wilde Meer gebauet
Und Gott hat mich bewahrt weil ich im stets vertrauet
Hier ruht mein Leib, im Grab von allem Ungemach
Bis Jesus ihn erweckt am frohen jüngsten Tag“*

Die Kirchengemeinde hat in ihrem Archiv noch zwei alte Kirchenbücher, die aus der Zeit von Ede Onneken stammen. Sie sind handschriftlich und in Frakturschrift verfasst, was nicht ganz einfach zu lesen ist. Dort sind mehrere Einträge auf den Namen Edde Oncken (Schreibweise beim Taufeintrag) zu finden. Wie früher üblich, wurde er einen Tag nach seiner Geburt getauft. Seine Eltern (Parentes) waren Onken Onken und Grethje Onken. Gevatter, also Taufpate waren Hagen Frerich, Clas Janssen und (unleserlich) Melchior.

1780 und 1789 wird Ede Onneken in dem „Communications-Register“ geführt, da war er 58 und 67 Jahre alt. In diesem Verzeichnis wurde die Teilnahme am Abendmahl vor allem in evangelisch-lutherischen Gemeinden eingetragen. Wer an einem Sonn- oder Feiertag das Abendmahl empfangen (kommunizieren) wollte, meldete sich an einem dafür festgesetzten vorhergehenden Werktag beim Pastor an. Darauf erfolgte in der Regel eine Privatbeichte und die Absolution. Für den Pfarrer war hier auch Gelegenheit einer persönlichen „Vermahnung“. Am Vortag des Abendmahlsgottesdienstes war dann der sogenannte „Beichtpfennig“



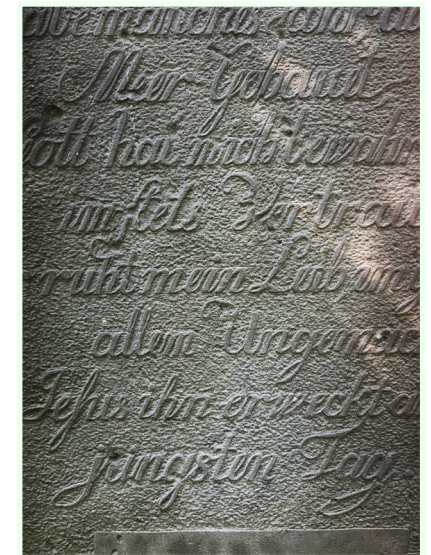
Zum 300. Geburtstag von Ede Onneken

beim Küster zu entrichten, und daraufhin wurde das Kirchenmitglied unter dem Datum des Abendmahlsgottesdienstes im Kommunikantenregister eingetragen. Das so eingenommene Geld gehörte zu den sogenannten „Stolgebühren“ und war für den Pfarrer ein Teil seines Gehalts. Die Teilnahme am Abendmahl war also „kostenpflichtig“ und fand daher nicht so häufig statt.

Ede Onneken war zeitlebens viel auf See, wie es ja auch in seiner Grabinschrift zu lesen ist.

Im Sterberegister ist dann vermerkt, dass er am „15. August des Morgens um halb sechs Uhr... an den Folgen der Zurücktretung der Rose in seinem 73. Jahr, 10 Monate, 2 Woche und 2 Tage“ starb und am 19. beigesetzt wurde. Ede starb demnach in Folge einer schweren Gürtelrose.

Die Trauerrede (hier „Parentation“) hielt der Pastor über Römer 8.4: „damit die Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, in uns erfüllt werde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist... 13: Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben müssen; wenn ihr aber durch den Geist die Taten des Leibes tötet, so werdet ihr leben.“





Spiekerooger Stiftung
Evangelische Stiftung zum Erhalt und zur Förderung des kirchlichen Lebens auf Spiekeroog

Stiftungsfest 2022



Foto: H. Brings

Bei schönstem Sommerwetter fand endlich nach 3 Jahren wieder das beliebte Stiftungsfest auf dem Kirchplatz vor der neuen Inselkirche statt. Bereits um 11.00 Uhr gestaltete Inselepastor Friedemann Schmidt den ökumenischen Gottesdienst unter dem Motto „Der Himmel geht über allen auf“. Direkt danach ging es los : „Elführtje“ mit Bier vom Fass, Bratwurst vom Grill und später Kaffee aus dem Frankfurter Haus mit frisch gebackenem Kuchen von den Spiekerooger Frauen und Heimen.

Der Vorstandsvorsitzende Jochen Bellstedt begrüßte alle Gäste herzlich im Namen des gesamten Teams, welches diesmal aus 35 Freiwilligen bestand. Der Musikverein spielte mit flotten Rhythmen zur Unterhaltung auf und Katharina Bellstedt moderierte die Veranstaltung über den gesamten Nachmittag. Nicht nur viele Gäste, sondern auch viele Insulanerinnen und Insulaner kamen, feierten und plauderten in entspannter sommerlicher Atmosphäre. Für Kinderunterhaltung sorgten David Selle vom Team Zirkus Tausendtraum und Uschi Brauckmann mit einem Kreativ Angebot. Inselepastor Friedemann Schmidt ließ das Fest dann zum Schluss mit einer „Open Air“ Andacht ausklingen und griff dabei selbst zum Akkordeon.

Über die zahlreichen Spenden hat sich die Spiekerooger Stiftung sehr gefreut und dankt allen Spendern herzlich. Ganz besonderer Dank gilt auch allen freiwilligen Helfern des Festes sowie den Mitarbeitern aus den Küchen der Heime für Ihre Unterstützung und das nicht selbstverständliche Engagement.

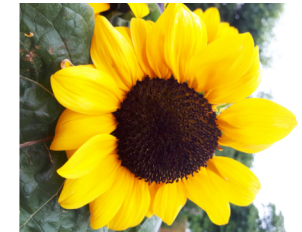
Kathi/ Friedemann

Kurznotizen aus dem Kirchenvorstand:

In der nächsten Zeit möchten wir einige interessante Veranstaltungen anbieten. In Planung ist ein Ernte-Dank-Fest mit Kirchenkaffee. Auch zum Nikolausfest wird es etwas Besonderes geben. Ebenso werden wir beim „Lebendigen Adventskalender“ dabei sein. Zu Weihnachten wird wieder mit den Kindern ein Krippenspiel einstudiert. Lassen Sie sich überraschen und achten Sie bitte auch auf die aktuellen Aushänge und Homepageeinträge. In den Wintermonaten wollen wir die Gottesdienste in der Alten Inselkirche feiern. So wie es früher vor der Pandemie üblich war. Wenn das Wetter es zulässt, werden wohl viele unserer Veranstaltungen draußen stattfinden, denn auch wir müssen Heizkosten sparen.

Der Kirchenvorstand wünscht allen Insulanern und Gästen eine gute Zeit!

Herzlichst Elke Köhler



Gegenwind

oder "Das Leben kommt immer von vorn"

Sonntag, 4. September, 10 Uhr
Ökumenischer Strandgottesdienst am
Hauptbadestrand, mit Posaunenchor.

Gottes Garten

9. Oktober, 11 Uhr
Gottesdienst zum Erntedankfest
Neue Inselkirche mit dem Kindergarten

Termine - Adressen - Öffnungszeiten

■ Gottesdienste und Andachten

Jeden Sonntag um 10 Uhr in der
Neuen Inselkirche

Jeden Sonntag um 10 Uhr Messe in
der Kath. Kirche St. Peter

Dienstags und donnerstags um 21.30
Uhr, Ökum. Andacht Alte Inselkirche
Weitere Infos entnehmen Sie bitte
den Schaukästen oder der Website

■ Seniorennachmittag für Insulaner

Jeden 2. Dienstag im Monat, 15 Uhr:
13. September, 11. Oktober,
8. November

■ Posaunenchorprobe für Insulaner

Donnerstags, 18 Uhr,
Leitung Reinhard Eickhoff

■ Adventskalendertürchen

Auch in diesem Jahr gibt es wieder
den Adventskalender der beiden
Kirchengemeinden. Wer Interesse an
einem Türchen hat, kann sich ab
1. November bei Elisabeth Günnewig
04976 9598904 melden.

■ Stuhlyoga

Dienstags, Ev. Gemeindehaus,
mit Indra

■ Katholische Kirche St. Peter

Geöffnet täglich von 10 bis 18 Uhr
Gottesdienste:

Do. 17.00 Uhr, Sa. 17.00 Uhr

So. 10.00 Uhr,

Up de Höcht 7

■ Evang. Neue Inselkirche

Geöffnet täglich von 10 bis 18 Uhr,
Noorderloog 26

■ Alte Inselkirche

Di, Mi, Do, Fr von 11 bis 12 Uhr,
Süderloog 7

■ Bücherei

täglich von 10 bis 18 Uhr,
Ausleihe Mo. und Do. 17 bis 18 Uhr,
An d'nee Kark 7

■ Eine-Welt-Laden im Glockenturm

Montags 16 bis 17 Uhr und
nach dem Gottesdienst,
Noorderloog 26.

Das Team des Eine Welt Ladens im
Turm: Sylvia Modes 04976 2014717
und Michael Meyer 0177 2138553.

■ Kirchenführungen Alte Inselkirche

Donnerstags 17 Uhr,
mit Peter Poppinga

Monatsspruch
NOVEMBER
2022

Weh denen, die
Böses gut und Gutes
böse nennen, die aus
Finsternis Licht
und aus Licht Finsternis
machen, die aus
sauer süß und aus
süß sauer machen! «

JESAJA 5,20



Ev. Inselfastor und Inselfastorei

Friedemann Schmidt, Tranpad 15, Tel. 04976 257
mail: friedemann.schmidt@evlka.de
oder kg.spiekeroog@evlka.de

Kirchenvorstand

Vorsitzende: Elke Köhler, Kaapdünenweg 3,
Tel. 04976 558 oder 0174 7845276
Mitglieder: Brigitte Bunde, Gerd Schremmer, Ute Werner

Friedhof

Werner Deepen-Köhler, 04976 558

Kath. Gemeinde St. Peter

Elisabeth Günnewig Tel. 0152 05675293
Reinhard Eickhoff Tel. 0151 23228293

Superintendentin

Eva Hadem, 04971 919711, sup.harlingerland@evlka.de

Telefonseelsorge

0800 111 0 111

Impressum

Herausgeber: Der Kirchenvorstand
V.i.S.d.P: Pastor Friedemann Schmidt, eMail: friedemann.schmidt@evlka.de
Redaktion: Friedemann Schmidt, Elke Köhler
Wenn nicht anders vermerkt, sind alle Berichte und Fotos von Friedemann Schmidt
Layout: Karin Ziebolz, Bildbearbeitung: Rolf Ziebolz, eMail: inselkirche@mail.de
Auflage: 1000
Ausgabe: 4-2022 / 22.23.0911.15
Konto der Kirchengemeinde:
IBAN DE45 2855 0000 0000 0033 35

Konto der Spiekerooger Kirchenstiftung:
IBAN DE37 2829 1551 0022 2666 00

Wir bedanken uns für Ihre Spende!



www.blauer-engel.de/uz14

Dieses Produkt **Dachs**
ist mit dem **Blauen Engel**
ausgezeichnet.
www.GemeindebriefDruckerei.de

Der Kopf ist voll, das Herz so leer Ich steh am Strand und seh' aufs Meer

Friedemann Schmidt

Der Kopf so voll, das Herz so leer
Mir fällt das Leben oftmals schwer
So kommen wir auf dieser Insel an
Und beginnen dann
Uns wieder neu zu finden
Und langsam schwinden
Die Gedanken
Und ich fange an zu tanken
Den Sand, den Dorn
Verweht der Zorn
Ertrinkt im Meer
Ich bin jetzt hier
Nichts scheint mehr schwer
Ich steh am Pier
Atme die See in mich hinein
In Lunge, Herz, durch Mark und Bein.
**Den Kopf noch voll, das Herz noch leer
Ich steh am Strand und seh' aufs Meer.**
Es dauert ein paar Tage
Dann sind für Stunden
Verschwunden
Jammer, Klage.
Für eine Woche hab ich frei
Ich werd es los, das Einerlei
All die Besonderheiten
Für die man kämpft, bereiten
Mir keine Sorge mehr.
**Der Kopf war voll, das Herz noch leer
Ich steh am Strand und seh' aufs Meer.**
Da kommst du heimlich und ganz leise
Auf unnachahmlich zarte Weise
Du kennst mich und du lässt mich nicht

Das Leben hat mich kalt erwischt
Schaust tief in meine Seele
Und langsam löst sich meine Kehle
Ich fange an zu singen
In mir fängt's an zu klingen
Du spülst mich durch
Schwemmst alles raus
Ich komm hierher ins Heil'ge Haus
Erst zaghaft, zögerlich
Erkenn ich mich, erkenn ich dich
In mir wird's still, so still
Weiß noch nicht, was ich will
Ich öffne mich, ich bin verwirrt
Was ist? Was war? Was wird?
**Der Kopf war voll, das Herz war leer
Ich steh am Strand und seh' auf's Meer.**
Ich war allein
Nun bist du da
Hier darf ich's sein
Du kommst mir nah
Es braucht noch Zeit, noch viele solcher Tage
Das steht für mich ganz außer Frage.
**Der Kopf ist leer, das Herz wird voll
Ich weiß nun wie es werden soll.**
So gehe ich von hier ins dort
Zurück nach Haus, den Heimatort
Nach ein paar Tagen, solchen Stunden
Hab ich mein Herz und mich und dich gefunden.
**Der Kopf ist leer, das Herz ist voll
Ich weiß nun, wie ich werden soll.**
Das Herz so voll, der Kopf nicht mehr
Komm nächstes Jahr dann wieder her.